

Gillier Zeitung

Er scheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Tagespreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 96

Donnerstag den 30. November 1922

4. [47.] Jahrgang

Mussolini.

Es wird nicht so leicht einen Mann geben, der eine größere Aufmerksamkeit auf seine Person hingelenken imstande war als Mussolini, seit er im schwarzen Hemd seiner Heerscharen vor den König von Italien hingetreten war und sich den Preis seines Sieges genommen hatte: die offizielle Führerschaft Italiens. Seit Wochen steht er ununterbrochen im grellsten Lichtkegel der Weltpresse. Was er tat, mehr noch wie er es tat, ließ packende Bilder abrollen. Bilder, die den kälteren nordischen Menschen nur der leidenschaftliche Himmel Italiens erklären kann. Wenn einer das italienische Volk nicht liebt, beneiden muß er es eigentlich um seine immer jugendliche Fähigkeit, sich an klingenden Worten, theatralischen Aufzügen und an alter Volkstribunenherrlichkeit echt zu berauschen, die aus der ruhmvollen alten Zeit den ehernen Schritt der römischen Kohorten, die Adler der Legionen und die gewaltverkörpernden Vikorenstäbe nahm, aus der neuesten den Nervenreiz der Maschinengewehre, das atemlose Rattern der Automobile und als himmlische Begleitung die kreisenden Aeroplane.

Die anderen Völker unseres Erdteiles haben den modernen Teil dieser Geschichte durch den Weltkrieg satter bekommen, als sie es sich selbst eingestehen wollen. Wer seine eigene Haut bei hundert Siegen und Niederlagen in den Granatentrichter des großen Sterbens decken mußte, in dem können die ernstesten Attribute der unblutigen Revolution in Italien höchstens ziemlich schußliche Erinnerungen auslösen. Sei man Franzose, Deutscher oder Slawe, man hat sich, wie immer der Krieg schließlich ausgegangen ist, während seines Verlaufes reichlich ausgelebt. Bei den Italienern scheint das nicht der Fall zu sein. Sie stehen heute als Sieger da, ohne die innere Beruhigung zu haben, daß die Welt sie

als wirkliche Sieger einschätzt. Ihren Freunden gegenüber empfinden sie dies am allerpeiniglichsten. Sie haben sich und anderen den Siegesglanz einzureden. In Mussolini ist seinem Volke in dieser Hinsicht ein einzig begabter Weltjuggesteuer erstanden und der Jubel kannte keine Grenzen, zumal die Aufmachung und das Vorgehen seines Faschistenheeres den spezifischen Anlagen des Italieners restlos entgegenkamen. Daß er davon befehen ist, in der Erinnerung seiner Verbündeten zu korrigieren, zeigt eine kleine Szene an einem der ersten Tage von Lausanne. Da sprach er eingehend über die Teilnahme Italiens am Kriege und über die großen Opfer, die es gebracht und für die es bisher keinen Entgelt gefunden hätte. Der Franzose Poincaré gab während der großen Rede Zeichen von Ungeduld zu erkennen, dem Engländer Lord Curzon wurde die Sache zu bunt und er brach den Redefluß Mussolinis mit den Worten ab: „Meine Herren, es handelt sich hier um orientalische Fragen. Lassen wir die Vergangenheit ruhen und kümmern wir uns um die Zukunft!“

Das war bitterer, als es der kühle Engländer vielleicht meinte. Denn für Mussolini ist die Konferenz von Lausanne trotz ihrer besonderen Wichtigkeit für Europa auch noch in persönlicher Beziehung wichtig. Er muß von Lausanne etwas für sein Volk nachhaus bringen. Nicht zuletzt die glänzende Bestätigung des Sieges durch eine überragende Platzweisung im Kreise der Alliierten. Er muß, um jeden Preis. Es ist eine Lebensfrage für ihn und sein Werk. Er hat durch die ganze Art seines Auftretens, durch die ungeheuerliche Ungewöhnlichkeit seiner Regierungsübernahme die Erwartungen auf das höchste gespannt. Das Gelingen seiner Pläne hat ihn so hoch hinaufgetragen, ihn zu einer Glaubensgestalt, zum Symbol der Cäsarenträume gemacht, daß er nicht um ein Haar enttäuschen darf, soll er

und sein Werk nicht bei der ersten Positivität zerbrechen.

Man kann den Italienern alles nachsagen, nur nicht, daß sie jemals schlechte Diplomaten gewesen wären. Sie mögen nicht sehr gute Soldaten sein, was übrigens, wie viele Beispiele in der Geschichte beweisen, für das Wohlergehen einer Nation nicht ausschlaggebend zu sein braucht, daß sie aber seine diplomatische Köpfe sind, das weiß jeder. Und nun sollen die alten Herren Unrecht gehabt haben mit ihrer versöhnlichen und klugen Politik. Mussolini hat dem Frack und allem, was er nach dem Kriege für Italien getan, den Krieg erklärt. Er erklärte ihn für unfähig und setzte an seine Stelle das schwarze Hemd. Dieses Hemd muß jetzt zeigen, daß es mehr kann, ja, daß es alles kann.

Daß die Probe auf das Exempel so rasch kam, ist für Mussolini vielleicht ein besonderes Pech. Das Handwerksmäßige wird er trotz seiner unzweifelhaft glänzenden Begabung doch nicht ganz beherrschen und daraus sind die Spuren seiner beginnenden leisen Väterlichkeit in der europäischen Presse weit- aus zu erklären. Aber er wirkt, auch auf die erlauchte Versammlung alter Staatsmänner wirkt er. In ihm ist Frische, sprühendes Temperament, funkelnder Geist, er fühlt sich als der Diktator eines großen Volkes mit den glänzendsten historischen und kulturellen Hintergründen, er glaubt sich im Bewußtsein seiner persönlichen Macht jedem anderen Teilnehmer in Lausanne unendlich überlegen. Er ist neu, was er tut, ist neu, auch seine Schroffheiten sind in ihrer besonderen Art neu. Wenn er den Bulgaren, die ihn um die Befürwortung ihres Durchzugswunsches zum Ägäischen Meere baten, glatt, ohne Verschleierung antwortete: „Wie kommt ihr mir vor? Was habe ich, was hat Italien von euch? Was kann ich für Italien durch euch erreichen? Ich rühre keinen Finger für euch!“, so ist das Mus-

Der Sionzo-Durchbruch.

Der Bericht der italienischen Untersuchungskommission.

Die über Verlangen der italienischen Öffentlichkeit eingesetzte Kommission, welcher die Untersuchung der Ursachen für die Katastrophe bei Karfreit übertragen wurde, hat vor einiger Zeit ihren interessanten ausführlichen Bericht erstattet. Den nach der Niederlage abgesetzten Generalen ist jetzt, am vierten Jahrestage des Sieges von Vittorio Veneto, das Verdienstkreuz des Krieges verliehen und derart die Rehabilitierung ausgesprochen worden.

Dem umfangreichen Berichte ist einleitend eine Charakterzeichnung Cabornas beigegeben. Dem italienischen Feldherrn wird hohe Begabung, untadeliger Ruf, seltene Energie, Kaltblütigkeit und Hartnäckigkeit, Fleiß, Pflichtbewußtsein zugeschrieben, aber die Ablehnung jeder Mitarbeit existiert in ihm die „Einbildung der Unschlbarkeit“. Die draconische Strenge und das Unverständnis für die Verdienste der Untergebenen führten zu deren Verantwortungslosigkeiten und Mißtrauen, jede Initiative schwand, die Kluft zwischen ihm und der Armee wurde immer größer und seiner Welt- und Menschenfremdheit mußten auch die unhaltbaren Zustände in der zweiten Armee entgegen, deren Kommandant Capello allgemein der „Bluthund“ oder „Fleischer“ genannt wurde und der den Befehlen Cabornas direkt entgegenhandelte.

Der Bericht befaßt sich dann mit den Beziehungen zwischen Regierung und Oberkommando, die vielfach auseinanderstrebend waren. Der häufige Kriegsmittelwechsel führte dazu, daß Caborna ungehindert schaltete und waltete, die Truppen begannen passiv zu werden und übergaben sich ohne besonderen Widerstand, wie die 27.000 Gefangenen der Sionzschlacht, oder desertierten in ihre Heimat, wie die 20.000 Sizilianer. Die Desertionen stiegen vom April bis August 1917 von 2000 auf 6000 und am 1. November 1917 befanden sich im Hinterlande nebst 48.000 überhaupt nicht Eingekerkerten noch 56.000 Deserteure und eine „Freiwilligen-Armee“ von 104.000 Mann.

Im Oktober 1917 gab es 60 Meutereiprozesse. Schon im März 1917 meuterten ganze Brigaden beim Marsch in die Stellung. Ein wildes Strafgericht schloß ein und das Jahr 1917 weist bereits täglich wenigstens eine Hinrichtung auf und die Degradierungen überschritten das Hundert.

Auch über die Art der Kriegsführung äußert sich die Kommission sehr ungünstig. Einen bedeutenden Schuldanteil an der Niederlage schreibt sie dem ganz unausgebildeten Verbindungswesen und dem Versagen des Nachrichtendienstes zu, immer erst mußten verschiebssprachige Ueberläufer dem italienischen Oberkommando die Augen öffnen.

Ein besonderer Abschnitt ist den Ereignissen im engeren Durchbruchraum gewidmet, wo sich der

„Durchbruch mit ungeahnter Schnelligkeit und in unvorhergesehener Ausdehnung mit einer Sicherheit vollzog, der nur blindem Vertrauen zur Tüchtigkeit der Truppen und ihrer Führer entspringen“ konnte. Nach der Einnahme von Karfreit am 24. Oktober brachte der nächste Tag die Uebergabe von 10 Regimentern bei Auzza, am 27. Oktober erging die Befehl wegen Rückverlegung der Front an den Tagliamento; der 28. Okt. sah die zweite italienische Armee in vollster Krise. Es heißt wörtlich: „Man hat den Eindruck eines Militärstreiks.“ Schon in den ersten Stunden des Kampfes eilten Artillerieabteilungen mit den Kommandanten an der Spitze zurück. Entwaffnete flüchteten von der Front und man hörte rufen: „Bürgerkrieg, der Krieg ist aus — führt hier der Weg nach Triest?“

Unaufhaltsam ging die allgemeine Flucht nach Westen, alles von toller Panik ergriffen. Die Besatzung wurde von diesen aufgelösten Haufen ausgeplündert, die vordrückende Retrosie mit den Worten: „Streikbrecher! Es lebe Österreich!“ verhöhnt. In der Nacht blendeten viele Brände und Trankens jodelten und raubten. Die ganze zweite Armee marschierte nachhause, die Waffen wurden weggeworfen, die Grabzeichen entfernt. Viele liebdeten sich in Zivil, bildeten Gruppen und brandschaften die Bauern. Die Leute glaubten an keine Verfolgung, alle riefen „Der Krieg ist aus!“

Dieses Drama erreichte bei Sobroipo seinen Höhepunkt. Auch die kühnste Phantasie vermag das

folgt, wie er in Lausanne sein muß und woraus er kein Hehl macht. Er beherrscht die Konferenz. Er läßt seine Menzi-Genialität in allen Farben blinken, die ihn im Laufe von zwei Jahren aus einer Aludholzschachtelgroßen Zeitungsschreibstube auf den Herrscherplatz über Italien geführt und ihn mit einer in der neuesten Zeit nicht erhörten absoluten Herrschergewalt ausgestattet, ihn, was mehr sagen will, zum Fool der italienischen Herzen gemacht hat. Ein Teil jenes Zaubers, der die Senatoren und Abgeordneten in Rom „gioninezza, gioninezza!“ jubeln läßt, wenn er ihnen diktatorisch diktiert und ihre bisherigen Führer für Mummelgans erklärt, wirkt auch in Lausanne. Zudem ist er so redselig, wie man es von einem Staatsmann noch nie erlebt hat. Er empfängt die Journalisten schockweise und einzeln. Die Welt ist erfüllt vom Namen Mussolini.

Er wird mit Frankreich durch dick und dünn gehen. Er muß was nachhause bringen. Er mischt aus der deutschen Revanche und aus dem russischen Bolschewismus Zukunftsschreckensfarben, um sich kostbar zu machen. Er hat Deutschland bereist und gefunden, daß es nicht zahlen will. Er reißt die neue Freundschaft, die sich infolge der italienischen Annäherung und der korrekten Beziehungen der italienischen Staatsmänner der alten Schule zwischen Italien und dem Deutschen Reiche angesponnen hatte, entzwei und tritt ganz auf die Seite einer Nation, deren hysterische Platzangst die Veruhigung Europas bisher verhinderte. Er überbietet alles an Feindseligkeit gegen die Deutschen, ihm tut es leid, daß die Italiener nicht in Wien und Pest, die Franzosen nicht in Berlin den Frieden geschlossen haben. Wie hätte man da glänzen können! Der Friede von Versailles ist ihm noch zu matt: er wird der getreueste Schildknappe der Franzosen sein. Denn ihm ist darum zu tun, die 300.000 Schwarzhemden nicht zu enttäuschen. Er muß und wird etwas nachhause bringen und zeigen, daß er mehr kann als die „Alten“. Daß dies auf Kosten der Zukunft geht und daß er vielleicht gerade deshalb eine umso weniger bedeutsame Episode in der Geschichte sein wird, darum wird er sich nicht scheren. Er kann nicht anders. Episode bleiben er und sein Werk sowieso. Es handelt sich nur darum, ob er sich längere Zeit oder kürzere Zeit in der dünnen Luft seiner Höhe behaupten wird.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Beschlüsse des kroatischen Blockes.

In der am Samstag stattgefundenen Vollversammlung des kroatischen Blockes zu Zagreb wurden nachfol-

Chaos nicht wiederzugeben. In Treviso plünderten selbst die Wachttruppen und es sammelten sich dort in zwölf Tagen — nach Androhung der Todesstrafe bei Nichtmeldung — 2000 Offiziere, während 40.000 Bersprengte und Deserteure Oberitalien durchzogen, um an den Po-Brücken von Sammelmannschaften aufzufallen zu werden.

Der 29. Oktober stand im Zeichen des Tagliamento-Überganges, am 5. November hielten die Italiener noch die Livengia, am 9. November war die Plave überschritten. Inzwischen wurde Cadorna durch den Ententekriegsrat abberufen und durch General Diaz ersetzt.

An Verlusten sind ausgewiesen: Außer den 400.000 Bersprengten noch 293.943 Gefangene, 30.000 Verwundete, 10.000 Tote; vom 20. Oktober bis 20. November verlor die italienische Armee 800.000 Mann, 3152 Geschütze, 1732 Minenwerfer, 3000 Maschinengewehre und 300.000 Gewehre.

Der Bericht schließt: „Die Kommission ist darüber ganz im klaren, daß die militärischen Gründe die moralischen überwiegen, daß die Niederlage also eine militärische sei und in der mangelhaften Beherrschung und Ausübung der Kriegskunst ihre Quelle habe. Karfreit ist nunmehr Geschichte geworden, und zwar als ein beispielloser Sieg und eine beispiellose Niederlage.“

gende Beschlüsse gefaßt: 1. Es muß in erster Linie in Verhandlungen mit Stojan Pročić eingetreten werden, der seine Kenntnis des kroatischen Blockes schon bewiesen hat; 2. Mit allen serbischen Politikern, welche die gegenwärtige Tätigkeit der Regierung verurteilen, muß ein Abkommen getroffen werden, demzufolge dieses Regime durch parlamentarische Arbeit gestützt und eine Regierung der nationalen Konzentration und der Verständigung mit den Kroaten zusammengesetzt wird, eine Regierung, die vorerst Wahlen auszuscheiden hat, damit nach den Wahlen die Verwaltung des Staates auf gesetzliche Grundlage gestellt werden kann; 3. Die Außenpolitik muß eine Politik der Friedensliebe und der Entschlossenheit in nationalen Angelegenheiten sein; 4. Die gesamte Finanzpolitik ist den Bedürfnissen des Volkes unterzuordnen. — Nach den Kommentaren zu diesen nicht sehr klaren Beschlüssen dürfte der kroatische Block solange nicht nach Beograd gehen, als dort die gegenwärtige Regierung herrscht.

Die Erschütterung des Dinars.

Der empfindliche Rückgang unseres Dinars und der Mangel an fremden Zahlungsmitteln hat in den Wirtschaftskreisen beträchtliche Aufregung hervorgerufen, welcher der Gehilfe des Finanzministers Herr Dusin Plavčić durch entsprechende Erklärungen zu begegnen versucht. So gab er dem Zagreber Tagblatt seine Ansicht über die augenblickliche Lage unseres Geldmarktes und den Rückgang des Dinars folgendermaßen kund: Der Rückgang des Dinars ist darauf zurückzuführen, daß auf ungeleglichem Wege große Mengen unseres Geldes ins Ausland gelangt sind und dort auf den Markt geworfen wurden. Man hat reiches Beweismaterial für große Dinarschiebungen aus Zagreb und Dalmatien gesammelt und wird schon in den nächsten Tagen gegen zahlreiche Banken, Agenten und Kaufleute rücksichtslos vorgehen. Die Erregung der Wirtschaftskreise oder gar eine Panik ist keineswegs gerechtfertigt. Die neue Devisenverordnung, bis zu deren Erscheinen die Nationalbank keine Devisen abgeben kann, wird voraussichtlich schon am 1. Dezember in Kraft treten. Es sind Maßnahmen getroffen worden, die Baissebewegung auf den ausländischen Märkten aufzuhalten. Die Bedürfnisse an fremden Devisen werden nach Inkrafttreten der neuen Devisenverordnung ohne Schwierigkeiten zu decken sein. Sie strebt eine strengere staatliche Kontrolle des Auslandsverkehrs und dabei doch möglichst große Verkehrsfreiheit in Geldgeschäften an.

Die Sequestrationen in Jugoslawien.

Wie sich die Grazer Tagespost aus Beograd melden läßt, hat der jugoslawische Justizminister am 24. November im Ministerrat ausführlich über seine Verhandlungen in Wien mit den führenden österreichischen Ministern über die Aufhebung des Sequesters berichtet. Der Minister führte u. a. folgende Punkte des Uebereinkommens an: 1. Allgemeine, beiderseitige Aufhebung des Sequesters, 2. die Verpflichtung Oesterreichs, alle Repressalien bezüglich der Geldpols und des Eigentums der jugoslawischen Untertanen aufzuheben, 3. Abtretung der Aktien des Steinbeiß-Unternehmens in Bosnien, 4. Auswechslung der österreichischen und Jugotronen im Verhältnis von 20 : 1, 5. Verpflichtung der Beogradener Regierung zur Zahlung einer Entschädigung für das jugoslawische Gesandtschaftsgebäude in Wien.

Ausland.

Ablehnung Clemenceaus durch Amerika.

Clemenceau, der gegenwärtig eine Propagandasahrt durch Amerika hinter sich legt, ist von einem großen Teile der amerikanischen Presse mit wenig schmeichelhaften Äußerungen belegt worden. Zu allem Ueberflusse wurde nun auch ein offizielles Communiqué veröffentlicht, in dem die amerikanische Regierung erklärt, sie betrachte die Gesichtspunkte, die durch Clemenceau über die auswärtige Politik vorgebracht wurden, mit großem Mißvergnügen. Die von Clemenceau verteidigte französische Politik ist nach Ansicht der Washingtoner Regierung für die augenblickliche wirtschaftliche und politische Lage verantwortlich. Die Zwangspolitik in der Reparationsfrage sei die Ursache der gegenwärtigen Verhältnisse. Die Erklärung Clemenceaus, Deutschland bereite einen neuen Krieg vor, hat einen Proteststurm politischer Führer hervorgerufen. Der bekannte Senator Borah erklärte, kein lebender Mann sei mehr verantwortlich für das Elend in Europa als Clemenceau. Senator Hitchcock erklärte, es sei wahr, daß Deutschland, die Türkei und Rußland allmählich zusammenrückten, Frankreich aber trage durch seine Repa-

rationspolitik, die Deutschland an den Rand eines Aufstandes gedrängt habe, zu dieser Vereinigung bei.

Eingreifen Amerikas auf der Konferenz zu Lausanne.

Das türkische Problem, das bisher als eine Frage betrachtet wurde, die zwischen Frankreich und England auszutragen war, ist plötzlich ein Weltproblem im weitesten Sinne des Wortes geworden. Amerika ist in Lausanne durch seinen Vertreter S. A. Child mit Erklärungen hervorgetreten, die zeigen, daß die Vereinigten Staaten auf die bloße Beobachterstellung verzichten und aktiv eingreifen wollen. Für England und Frankreich, die sich über ihre Interessensphären im Orient bereits geeinigt hatten, zum Teil auf Kosten der Türkei, zum Teil auf Kosten Deutschlands, ist das Auftreten Amerikas, zumal im Hinblick auf das Fiasko Clemenceaus in Amerika, eine peinliche Ueberraschung. Child erklärte, daß Amerika keine separaten Verträge der Verbündeten mit der Türkei anerkenne, der Fragenkomplex gehe auch Amerika an, das den Grundgedanken der offenen Tür in den türkischen Gebieten für jedermann gewahrt wissen wolle, der Handel betreiben will. Damit ist die Frage der Petroleumquellen von Mosul in einer für England unliebsamen Weise angeschnitten worden, das sich für seine „Royal Dutch Comp.“ die Ausbeutung vorbehalten will, während Amerika für seine „Standard Oil Comp.“ die gleichen Rechte fordert. Die englisch-französischen Entwürfe sind durch das für die ganze Weltpolitik bedeutsame Auftreten Amerikas in Europa gründlich verdorben worden. England hat diesem Umstande bereits Rechnung getragen und den Türken den Bahnhof von Adrianopel zuerkannt, dessen Zuteilung es bisher entschieden abgelehnt hatte. Es wird interessant sein, zu beobachten, was Frankreich tun und welche Rolle der Russe Tschischerin in Lausanne spielen wird. Die Türken sind begreiflicherweise über diese Entwicklung der Dinge nicht wenig erfreut.

Die neue deutsche Regierung im Zeitungspegel Frankreichs.

Der neue Geheimrat Cuno von der Hopag hat sein Kabinett als Geschäftsministerium zusammengesetzt. In seiner großen Regierungserklärung liegt nichts Neues, die neue bürgerliche Regierung wird an der alten Wirthschaftlichen Erfüllungspolitik festhalten. Das Urteil der französischen Presse über die neue Regierung des Deutschen Reiches läßt sich mit einigen Sätzen aus einem Artikel der Pariser Victoire zusammenfassen: Wir werden jetzt eine Regierung des Bürgerthums am Werke sehen und müssen abwarten, welche positiven Angebote sie uns auf der Brüsseler Reparationskonferenz machen wird. Das Ministerium Cuno bietet uns vielleicht etwas mehr Garantien für die Zahlungen, aber erheblich weniger Garantien für die Sicherheitsfrage. — Die siegreichen Herrschaften fürchten sich also noch immer vor dem entwaffneten besiegten Deutschland oder geben vor, sich zu fürchten, um ihre weiteren Pläne auf dem Wege der Vernichtung mit dem Scheine des Rechtes zu umgeben. Der so große Sieg und die Sicherheit — wie reimt sich das zusammen?

Der englische König für Oesterreich.

Am 23. November eröffnete der englische König Georg V. das neugewählte Parlament mit einer feierlichen Thronrede. In seiner ungewöhnlich kurzen Rede hob er hervor, daß ihm die Lage des englischen Handels, die große Arbeitslosigkeit, schwere Sorgen machten. Er bat das Haus, den mit Hilfe der verbündeten Völker in Angriff genommenen Wiederaufbau Oesterreichs durch die Durchführung und Genehmigung der Anleihe zu fördern.

Die Ansprüche Oesterreichs gegen die Nachfolgestaaten.

In Paris finden gegenwärtig vor dem Unterausschuß der Reparationskommission Verhandlungen über die von Oesterreich überreichten Aufstellungen über das an die Nachfolgestaaten übergegangene Staatsvermögen statt, dessen Wert gemäß Artikel 203 des Friedensvertrages dem Reparationskonto Oesterreichs gutzuschreiben ist. Die österreichische Aufstellung beziffert dieses Vermögen des ehemaligen k. k. Aerar auf 20 Milliarden Goldkronen und des l. u. l. Aerar auf etwa 15 Milliarden Goldkronen. Gegenüber der Tschechoslowakei allein wird eine Gutschrift von über 10 Milliarden Goldkronen in Anspruch genommen. Die Nachfolgestaaten haben Gegenstellungen überreicht, die diese Bewertungen wesentlich niedriger ansetzen, und die österreichischen Vertreter sind durch Nachweise und Belege bemüht, ihre Schätzungen als richtig hinzustellen.

Tretet alle dem Politisch-wirtschaftlichen Verein der Deutschen bei!

Aus Stadt und Land.

Der 1. Dezember wird im Sinne eines Ausschussbeschlusses des Verbandes der Germanen und Genossenschaften für Slowenien in Ljubljana als National- und Staatsfeiertag im ganzen politischen Bezirke Celje auch durch das Geschlossenbleiben aller Geschäfte gefeiert werden.

Symphoniekonzert am 2. Dezember. Wie wir bereits berichteten, wird die Militärkapelle Maribor am 2. Dezember im Hotel Union ein Symphoniekonzert geben. Wir sind heute in der Lage, eine nähere Erklärung des Programmes zu bringen: *Vinički: Etnocijo, Ouverture.* Die Komposition ist sehr leicht faßlich. — *Beethovens G-moll-Symphonie* ist eines der großartigsten Werke des Meisters. Es ist die Schicksals-Symphonie. Der erste Satz — das Schicksal klopft — enthält zwei ganz kurze Motive in wunderbarer thematischer Bearbeitung. Im zweiten Teil variiert ein außerordentlich melodisches Thema. Dem lebensfrohen Scherzo folgt ein pompöses Finale. — *Danse macabre* von Saint-Saens ist phantastische, moderne französische Musik, ein wahrer Totentanz. — Die beiden symphonischen Dichtungen sind ausgesprochene Programmmusik, deren Wesen bekanntlich in der treuen Nachahmung der Ereignisse, Gefühle und überhaupt der außermusikalischen Erscheinungen mit Hilfe der Töne besteht. Infolgedessen muß die musikalische Form der Wahrheit weichen. Dvorak schrieb mehrere derartige Tondichtungen, unter denen die „Mittagsheze“ einen vornehmen Platz einnimmt. Der Inhalt der Komposition ist folgender: Der Mann ist auf der Arbeit, die Frau bereitet das Mittagessen, während das Kind fortwährend weint. Die Mutter droht ihm mit der Mittagsheze, sie werde zu Mittag erscheinen und es mit sich nehmen. Da öffnet sich auf einmal die Türe, die Heze tritt herein und verlangt das Kind. Der Mutter wird bange und sie ruft um Hilfe. Da schlägt die Uhr zwölf, der Mann tritt ins Zimmer und findet seine Frau mit dem toten Kinde in den Armen am Boden liegend. — Den Stoff des „Fliehenden Königs“ von Dostoev bildet die slowenische Ballade von Levstik. Dunkle Nacht. Der bestiegte König steht zu Pferd vor den Feinden. Plötzlich bleibt das Pferd vor dem Abgrunde stehen. Der König legt sich auf seinen Mantel und schläft ein. Süße Träume machen ihn zum Sieger. Die feindlichen Truppen besitzieren vor ihm, seine Satteln und seine Tochter nahen ihm. Schwache Traumströmungen weichen dem festlichen Jubel. Der König ertt traumumfungen in die Arme seiner Lieben. Da stürzt er in den Abgrund, das erschrockene Pferd ihn nach. Wieder ruhige Nacht, nur die Grillen zirpen. — „Mazedonische Spiele“ sind eine Serie von Stücken nach der Art der Dvorak'schen „Slawischen Tänze“. Der Komponist, ein Tscheche, trifft den eigenartigen südslawischen Ton sehr gut. Das Orchester klingt farbenreich. — Nach alledem verspricht das Symphoniekonzert einen genussreichen Verlauf. Angelegentlich der Seltenheit orchesterlicher Veranstaltungen darf wohl ein ausverkaufter Saal erwartet werden. Unsere Stadt genießt schon heute den Ruf, daß sie an Kunstsinne manche größere Stadt unseres Landes weit übertrifft. Möge sich dieser Ruf auch diesmal bewähren!

Die Auflösung des Marburger Gemeinderates ist einer Meldung der Ljubljanaer Jugoslavija zufolge unausbleiblich, so daß die Gemeindegeschäfte bis zu den kommenden Gemeindevahlen von einem Regierungskommissär werden geführt werden müssen. Die Lage ist sehr gespannt und man glaubt, daß sich die Deutschen mit den Serben verbünden werden, um die Mehrheit zu bekommen. Die Verantwortlichkeit für das Zutreffen dieser Behauptung müssen wir dem zitierten Blatte überlassen.

Das Defizit im Marburger Gemeindehaushalte beträgt bei einer Ausgabe von 7.610.562,50 Dinar und einer Einnahme von 3.361.657,50 Dinar das nette Säumchen von 4.248.905 Dinar oder von beiläufig 17 Millionen Kronen. Der Fehlbetrag im Voranschlage für das Jahr 1923 soll durch neue Steuern und Umlagen herbeigeführt werden.

Die Weingartenbesitzer, welche dies noch nicht getan haben, sollen bis spätestens Ende dieses Monats ihre heurige Weinernte bei der Finanzkontrolle in Celje anmelden, um empfindlichen Strafen auszuweichen.

Verbot des Handels mit Tabakerzeugnissen in öffentlichen Lokalen. Die Monopolverwaltung hat eine strenge Verordnung erlassen, derzufolge jeder Wirt, Cafetier, Hotelier usw.

empfindlich gestraft werden wird, der selbst oder durch sein Personal den Gästen Tabakerzeugnisse verkaufen sollte. In Wiederholungsfällen werden diese Gewerbetreibenden auch mit Arrest bis zu 30 Tagen bestraft werden. Außerdem wird gegen solche Leute das Verfahren behufs Entziehung der Ausschanklizenz eingeleitet werden.

Aufhebung des Einfuhrverbotes auf Luxuswaren. Wie die Zagreber *Nišić* meldet, hat der Unterstaatssekretär der Finanzen erklärt, daß der Finanzminister auf Grund des Finanzgesetzes das am 3. Juli erlassene Einfuhrverbot auf Luxuswaren aufgehoben habe.

Bei Reisen nach Deutschland, wo gegenwärtig strenge Einreiseverordnungen der deutschen Regierung in Kraft getreten sind und an die Auslandsvertretungen erlassen wurden, ist es empfehlenswert, sich vorher bei den Pass- und Zollämtern die erforderlichen Informationen einzuholen.

Die Geschworenengerichtsperioden beim Kreisgerichte Celje werden im Jahre 1923 am 5. März, 4. Juni, 10. September und 3. Dezember beginnen.

Erweiterung des elektrischen Netzes. Wir machen unsere Leser auf die diesbezügliche Kundmachung der Stadtgemeinde Celje im Ankündigungsteile des Blattes aufmerksam.

Ein Beitrag zum Renegatentum. Eines der belibtesten Kampfmittel der slowenischen Presse gegen das hierländische Deutschtum ist, seine Angehörigen ganz einfach als Deutschklümler und Renegaten hinzustellen und darüber hinweg zur Tagesordnung der Feindseligkeiten überzugehen. Daß von diesem Kampfmittel nicht nur hierzulande kräftig Gebrauch gemacht wird, sondern auch im slowenischen Teile Kärntens, lehrt uns z. B. die Nummer 47 des in Wien erscheinenden *Koroški Slovence* vom 22. November l. J. Dort fordert eine Slowenin aus dem Kolenale ihre Mitschwesteren auf, sich in einem Frauenbunde der slowenischen Kärntnerinnen zusammen zu schließen. Was sie dabei über die Freiheit der Frauen sagt, interessiert uns nebenbei, obwohl es hier nicht zur Sache gehört. Sie meint: „Es gab Zeiten, wo wir Frauen im öffentlichen Leben vollkommen rechtslos waren, aber diese Zeiten gehören der Vergangenheit an; jetzt haben wir die vollkommen gleichen Rechte wie die Männer, wir haben das Wahlrecht, wir haben das Recht, über das Schicksal der Staaten zu entscheiden usw. Rechte erlegen Pflichten auf! Es scheint mir, liebe Schwestern, daß ihr euch weder des einen, noch des anderen bewußt seid, noch weniger aber der Pflicht gegenüber dem Volke. Die Ausrede, das Weib gehöre ins Haus und zu den Kindern, gilt nicht mehr, sie gehört auch in das öffentliche Leben, auch in ihren Händen liegt in hohem Maße die bessere Zukunft unseres verflauten und niedergetretenen Teiles des großen jugoslawischen Volkes.“ Dann beklagt sich die Artikelschreiberin, daß sich auf ihre dreimaligen Aufrufe bloß zwei Frauen gemeldet hätten und weist darauf hin, daß vor dem Plebiszit ein werktätiger Bund der Frauenvereine bestanden habe. „Diese Vereine“ — wir zitieren den Artikel wörtlich — „haben in unseren durch den mehrjährigen Krieg erstarbten Herzen das Feuer entzündet, das solange flammte, bis es im Jahre 1920 von den Verrätern, unseren Renegaten, mit Barbarei, Vandalismus und Alkohol ausgelöscht wurde. . . Verräter der eigenen leiblichen Brüder, die ihre Mutter verrieten, ihre Nation verheimlichten, ehrt kein Volk, deshalb verachten auch wir sie!“ Wir versagen der völkischen Ueberzeugungstreue dieser Frau, die sich in ihrem Aufrufe in der zwanglossten Weise äußert, ohne daß ihr die betonte Unfreiheit im geringsten die Zunge bände, den Respekt nicht. Da sie aber für die sogenannten Renegaten die härtesten Worte findet, blicken wir in derselben Nummer des *Koroški Slovence* um eine Spalte weiter und finden da einen Spendenausweis für den Pressefond des Blattes. Unter ungefähr vierzig zweifellos überzeugten slowenisch-nationalen Personen finden wir u. a. folgende Namen: *Matevž Aichholzer, Marija Aichholzer, Katerj Aichholzer, Martin Berger, Josef Selander, R. Gros, Partl Weihs, Jan Weihs, Val. Kaufejer, Franc Sturm, Jožef Kuhs, Ivan Hauptman, Ivan Kumer, Marija Kumer, Sim. Binar, Miha Špel.* — Wir glauben, nichts mehr hinzufügen zu müssen, um die oft gehörten Schlagworte *Renegatstvo, nemarstvo* und wie sie alle heißen mögen, in ihrer Hinsätzlichkeit zu beweisen.

Eine staatsfeindliche Haltung der Marburger deutschen Bevölkerung versuchen die beiden demokratischen Blätter, der Ljubljanaer *Jutro* und der Mariborer *Tabor*, aus folgendem Vorfalle

zu konstruieren. Am 21. November fand in Maribor eine Regimentsfeier des 45. Infanterieregimentes zur Erinnerung an die Entwaffnung der Marburger deutschen Schutzwehr im Jahre 1918 statt. Wohl in der Annahme, daß dabei eine Beflaggung der Stadt gefordert werden würde, begaben sich einige deutsche Bürger zum Kommandanten des Regimentes und erklärten ihm, daß die deutsche Bevölkerung keine Fahnen aushängen werde. Von deutscher Seite ist uns keine nähere Erklärung des Vorfalles zugekommen, weshalb wir uns an die Darstellung der genannten Blätter halten müssen. Wir kennen also den Inhalt des bei dieser Gelegenheit dem Regimentskommandanten überreichten Memorandums nicht, gehen aber sicherlich nicht irre, wenn wir annehmen, daß darin die von den slowenischen Blättern als „Grüne Garde“ bezeichnete Schutzwehr in ihrer richtigen Bedeutung für die unruhigen Tage des November 1918, in denen ein Großteil der aufgestellten Armeen und Tausende von Marodeuren durch Maribor fluteten, dargestellt wurde. Als Herr Oberst Drašković der deutschen Deputation erklärte, daß die Feier eine interne Angelegenheit des Regimentes sei und demzufolge nur in der Kaserne stattfinden würde, ferner daß niemand die Deutschen zwingen werde, Fahnen auszuhängen, hatten die deutschen Herren ihren Zweck erreicht. Wie nun von einem Fiasko der Deutschen geredet werden kann — die zweifellos tendenziös übertriebene slowenische Darstellung stellt die Sache als solche dar —, ist uns unerfindlich. Ebenso unerfindlich ist es, inwiefern in dem Ersuchen der Marburger Deutschen, man möge von einem Fahnenzwange für diese Gelegenheit absehen, eine staatsfeindliche Haltung erblickt werden kann. Es gehören wohl wenig Gefühlsqualitäten dazu, um die grenzenlose Geschmacklosigkeit zu verstehen, die darin läge, wollte man den Deutschen zumuten, zur Erinnerung an die wirren Tage des November 1918, in deren Verlauf auf deutscher Seite Todesopfer zu beklagen waren, Freudenfahnen auszuhängen. Diesem Unfalle trug die Erklärung des Marburger Regimentskommandanten volle Rechnung. Die Bitte der deutschen Deputation war also weder ein Fiasko, noch ein mißglücktes politisches Debut, sondern ganz einfach die traurige Notwendigkeit, einer gefühlsmäßigen Ungeheuerlichkeit rechtzeitig vorzubeugen. Als dies gelungen war, hinderte die Deputationsmitglieder nicht, ihrer Erkenntlichkeit Worte zu verleihen. Einen Umfall können wir selbst aus der slowenischen Darstellung nicht herauslesen. Daß von deutscher Seite im allgemeinen ein Verbot der Feier gefordert worden wäre, ist unserer Ansicht nach lächerlich und läßt sich auch nicht mit der seltsam zahmen Darstellung im Mariborer *Tabor* in Einklang bringen.

O weh! Daß der Mariborer *Tabor* ständig auf der Suche ist, um sein Mütchen an allem zu kühlen, was deutsch ist oder an Deutsches gemahnt, ist ja bekannt. In einer seiner letzten Folgen nimmt er sogar das Amtsblatt (*Uradni list*) der Gebietsverwaltung für Slowenien auf das Korn und bligt durch die gestrengen Brillen eines Lehrmeisters das Kreisgericht in Maribor an. Das Amtsblatt bringt nämlich mehrere Firmaeintragen in das Handelsregister zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Einige davon erscheinen doppelsprachig ausgewiesen, slowenisch-ungarisch bzw. slowenisch-deutsch oder gar deutsch-slowenisch. Die Frage des *Tabor* an die Gebietsverwaltung in Slowenien, seit wann es erlaubt sei, die Firmen doppelsprachig einzutragen, kann fast als ein Eingeständnis dafür genommen werden, daß die *Tabor*leute das Amtsblatt erst jetzt zu lesen anheben. Denn uns z. B. und allen anderen Lesern des *Uradni list* sind die doppelsprachigen Firmaprotokollierungen schon die ganze Zeit her eine gewohnte und daher keineswegs verwunderliche Sache. Vielleicht lassen sich die Gebietsverwaltung von Slowenien und das lgl. Kreisgericht in Maribor bei ihrer amtlichen Tätigkeit denn doch von anderen Erwägungen leiten, als sie der Mariborer *Tabor* auf Lager hat. Jedenfalls werden sie auch in Zukunft kein zwingendes Bedürfnis empfinden, ihre Belehrungen und Anweisungen in der *Jurčičeva ulica 4* in Maribor einzuholen. Sollte man wenigstens trotz aller Hochachtung vor dem heftig entwickelten Spürsinne des *Tabor* wirklich glauben können!

Aus Thermoähnlich im Gottscheer Ländchen erhalten wir vom Kaufmann Johann Schauer, der vor einiger Zeit im Jutro angegriffen wurde, weil er deutsch mit seinen Kindern redet und auf seinen Briefumschlägen deutsche Bezeichnungen verwendet, nachfolgende Zuschrift: „Berehrliche Schriftleitung! In Ihrer Folge vom 12. November hatten Sie die Liebeshwürdigkeit, sich meiner anzunehmen, wofür ich Ihnen meinen wärmsten Dank ausspreche,



**OSRAM
NITRA**

**OSRAM
NITRA**

Das sonnenklare weiße
Licht

bies umsomehr, als ich den Jutro nicht lese und daher nicht gewußt hätte, daß ich von ihm angegriffen wurde. Es ist mir angenehm sagen zu können, daß ich ein Deutscher bin. Mit meiner Familie verkehre ich nur in deutscher Sprache, da sie die slowenische nicht versteht. Was die Behauptung des Ljubljanaer Blattes anbelangt, ich sei von Slowenen reich geworden, muß ich feststellen, daß Tschermoschnitz ein vollkommen deutscher Ort ist, mit deutscher Schule und deutscher Kirche. Wenn Sie diese Zeilen veröffentlichten wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar."

Mariborer Tabor: Die Umgebungsnemurji stecken auch schon die Köpfe zusammen und zischeln sich unter dem Siegel der Verschwiegenheit ins Ohr: „V Marpurgi so Nemci znova gründali en veraja in bo zdaj tajcer sulverajn in sidmarka zopet začela delovati. Sliši se, da bodo dobili nazaj vse: kazino, teater in šole, najnaprej sulverajnske šole.“ „Ja, te bodo marpurgerhita tudi nazaj zahtevali?“ „Seve!“ — Lieber Tabor!!

Man höre und staune! In der Nähe von Slovenska Bistrica hat ein Mann auf seinem Weinberge mit seinem eigenen Gelde ein eigenes Kapellchen bauen lassen. In diesem Kapellchen will

er, wie der Mariborer Tabor zu seinem unaussprechlichen Grimme erfährt, eine marmorne Erinnerungstafel in seiner eigenen Sprache, nämlich in der deutschen, anbringen lassen. Der Marburger Tabor ist entsetzt über diese Morität und meint: Daß ist eine ganz gewöhnliche Lumperei eines prononzierten Negaten, dem nicht einmal die Kirche heilig genug ist für sein unverschämtes Zunnarrenhalten unserer Leute und unserer nationalen Heiligthümer. Wir fordern alle maßgebenden Faktoren, besonders aber unsere Geistlichkeit, auf, diesen Plan rechtzeitig zu verhindern und das Kapellchen nicht früher einzuweihen, bis nicht J. seine Absicht aufgegeben hat. Sonst werden wir selbst usw. usw. — Wir wundern uns sehr über diese unzeitgemäße Dipe. Das Kapellchen steht doch, wie der Tabor behauptet, im Weinberge. Der Besitzer wird wohl

kaum irgendeinen Wert darauf legen, oft in die Lage zu kommen, daß in seinem Weinberge die „heiligen Gefühle“ anderer Leute verletzt werden. Vielleicht war er besonders schlau und dachte, um die deutsche Inschrift bezw. um den Weinberg würde man nun einen weiten Bogen machen. Wie die Aufregung des Tabor beweist, hätte der Mann nicht schlecht gerechnet . . .

Einbruch in Studenci bei Maribor. In Maribor und Umgebung mehrten sich die Einbruchsdiebstähle. So brachen vor einigen Tagen unbekanntes Gaudium in den klerikalen Konsumverein in Studenci ein und schleppten Waren im Werte von 300.000 K davon. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Täter die gleichen sind, die schon vor einem Jahre dort eingebrochen haben.

Ein Opfer seines Berufes. Der Gendarm Franz Slerlec, der im Sommer vom bekannten Räuber Kampf auf der Thesen durch drei Schüsse schwer verwundet wurde, ist am 21. I. M. im Krankenhaus zu Maribor seinen Verletzungen erlegen.

Liedertafel. Der Gesangverein „Liedertafel“ in Maribor veranstaltet am Samstag, dem 2. Dezember, um 8 Uhr abends in der Gambriushalle

BERSON

Gummiabsatz
und
Sohle

erhalten Ihr Schuhwerk
dauerhaft
und
elegant



Erhältlich in allen besseren Ledergeschäften und en gros bei: **BERSON-KAČUK** d. d., Zagreb, Wilsonov trg 7.

einen Viederabend unter Leitung des bewährten Sangmeisters Herrn Musikdirektor Emil Füllekrusch und unter Mitwirkung des Vereinsorchesters. Nach vierjähriger Pause tritt die kleine, aber wackere Sängerschar mit ihren Darbietungen wieder vor die Öffentlichkeit. In vielen Freunden des Gesanges löst dieser Verein, der seit dem Jahre 1865 besteht, angenehme Erinnerungen an wirklich brave Leistungen und recht gefällige Veranstaltungen aus. Die Vortragsordnung beginnt mit dem markigen Chöre „Hymne“ mit Klavierbegleitung, daran reihen sich die zwei herzigen Lieder „Beim Fensterln“ und „Der g'müthliche G'moantwirt“ von Th. Koschat. Aber auch Werke unserer heimischen Tonkünstler werden zu Gehör gebracht, so die Serenade „Gondellied“ von Emil Füllekrusch und der frische Chor „Gretelien“ von Rudolf Wagner. Dann folgt der getragene Chor von Wit „Die Träne“ und das Volkslied „Unter der Lind'a“. Die Zwischenpausen werden durch Vorträge des Vereinsorchesters ausgefüllt. Bei diesem Konzerte sind die Plätze nummeriert und der Eintritt beträgt pro Person 10 Dinar, für unterstützende Mitglieder gegen Vorweisung der Jahreskarte 5 Dinar. Den Vorverkauf der Eintrittskarten und den Vorkauf der Plätze besorgt ab 29. I. M. die Musikalienhandlung Josef Höfer.

Dobermanruden

4 Monate alt, sehr gute Wächter, abzugeben bei Oskrbništvo Fužine pri Ljubljani, pošta Devica Marija v Polju.

Schöne Wohnung

bestehend aus zwei grossen Zimmern und einer grossen Küche wird getauscht gegen eine kleinere in der Stadt. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 28436

Kaufe prima Nussholzstämme

P. Higersperger, Celje
Gregorčičeva ulica 3.

Wein

Offerierte Vrsacer Gebirgsweine garantiert naturreine Produzentenweine rein gezogen, je nach Qualität: 1921er Weiss 10% 1000 K, 1921er 9% 900 K, 1922er Neuweine 8 bis 9% je nach Qualität 800 bis 650 K, 1922er Neuweine rot 9 bis 10% je nach Qualität 700 bis 800 K per Hektoliter. Fässer zum Transport stehen leihweise zur Verfügung. Carl Thier, Weinkommissionär, Vrsac, Banat, Wilsongasse 4, Telephon 146.

Seit vielen Jahren verschreiben die Aerzte mit bestem Erfolge bei schwachen Personen den **Eisenhaltigen Wein** des Apothekers Piccoli in Ljubljana. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

Weinfässer

jeder Grösse, verkauft solange der Vorrat reicht, die Firma J. Augustin, Ljubljana, Sp. Šiška, Sv. Jerneja cesta 231.

Zahl 2992/22

Amtliche Kundmachung

(in deutscher Uebersetzung).

Die Stadtgemeinde beabsichtigt, ihre elektrischen Einrichtungen so zu erweitern, daß den wachsenden Anforderungen der Bevölkerung an den elektrischen Strom in vollem Maße wird entsprochen werden können. Als Grundlage des angeführten Projektes sind Daten über den Strom, der erforderlich sein wird, vorzulegen. Alle Interessenten in Celje und in der näheren Umgebung werden aufgefordert, ihre Wünsche, welche neue und die Erweiterung der schon bestehenden elektrischen Installationen betreffen, bis zum 10. Dezember 1922 schriftlich dem städtischen Elektrizitätswerk zu melden. Anzumelden sind: 1. Die Motore mit Angabe der Stärke in Pferdekraften und zwar Motoren bis zu 200 HP; 2. Lampen mit Angabe der Zahl und ihrer gesamten Lichtstärke; 3. Oefen, Bügeleisen, Kochapparate u. s. w. mit Angabe des benötigten Stromes in Watt. Es wird bemerkt, daß Interessenten, die nicht jetzt ihre diesbezüglichen Wünsche anmelden, nach der Erweiterung des städtischen Netzes nur im Rahmen der eventuell noch übrigbleibenden elektrischen Kraft wird entsprochen werden können.

Stadtmagistrat Celje, 21. Nov. 1922.
Der Bürgermeister: Dr. Hrašovec m. p.

Als Stütze

oder Herrschaftsköchin sucht Stelle, Fräulein mit langjährigen Zeugnissen. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes. 28440

Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs-

Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge
ständig auf Lager bei

Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb, Vlaška ulica 25.
Telephon 4—90.

Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co., Schweissanlagen.

Wild

Hirsche, Rehe, Wildschweine, Hasen,
Fasanen, Rebhühner, Schnepfen etc.

kauft zu jeder Zeit und bezahlt die allerhöchsten Preise

E. VAJDA, Geflügel- und
Wildexport

Telegramme * ČAKOVEC * Interurban
Vajda, Čakovec. * Medjimurje * Telephon 59.

Drucksachen jeder Art

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5. Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.